



[Buch oder Hörbuch kaufen](#)

Mission

Auf dem Weg zu einer neuen Wirtschaft

Mariana Mazzucato • Campus © 2021 • 301 Seiten

Wirtschaft / Wirtschaftstheorie

Take-aways

- Fehlentwicklungen in Wirtschaft, Politik und Finanzindustrie sowie die Klimakrise haben den Kapitalismus in eine Sackgasse manövriert.
- Die Grundannahmen der neoliberalen Ökonomie haben sich als Mythen erwiesen.
- Das Apollo-Programm zur Mondlandung zeigt, wie utopisch erscheinende Projekte realisiert werden können.
- Die Apollo-Mission war teuer, hat sich aber rentiert.
- Die Mondlandung kann als Modell für die Bewältigung der heute drängendsten Herausforderungen dienen.
- Der Staat muss eine aktivere Rolle spielen, sich für eingegangene Risiken entschädigen lassen und grundlegende Reformen vornehmen.

Rezension

Kann man das tollkühne Projekt der Mondlandung als Modell für die Bewältigung der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nutzen? Mariana Mazzucato schlägt in ihrem Buch genau dies vor. Dabei belässt die Ökonomin es nicht bei den üblichen Gemeinplätzen des Weltrettungsgenres, sondern stellt fundierte Analysen voll interessanter Details auf und leitet daraus plausible Hypothesen ab. Mit der Apollo-Analogie liefert sie einen Lösungsvorschlag, der gar nicht unrealistisch ist – weil nämlich eine so radikale wie mutige Kraftanstrengung tatsächlich der einzige Ausweg zu sein scheint.

Zusammenfassung

Fehlentwicklungen in Wirtschaft, Politik und Finanzindustrie sowie die Klimakrise haben den Kapitalismus in eine Sackgasse manövriert.

Es wird immer deutlicher, dass der Kapitalismus in einer fundamentalen Krise steckt. Die Gründe sind vielfältig:

- Der Finanzsektor investiert seit Langem nicht mehr in produktive Güter. Stattdessen fließen die Gelder fast ausschließlich in Produkte der Finanz-, Versicherungs- und Immobilienbranche. In den entwickelten Volkswirtschaften wurden 1970 noch 35 Prozent der Kredite für die Finanzierung von Immobilien vergeben, während es 2007 bereits 60 Prozent waren.
- Ein zweites Problem ist die Kurzsichtigkeit vieler Unternehmen und die damit verbundene Finanzialisierung der Wirtschaft. Statt Gewinne in neue Betriebsanlagen, in Innovationen oder in die Weiterbildung der Beschäftigten zu investieren, werden Aktien rückgekauft und Dividenden ausgeschüttet. So sollen die Gewinne der Aktionäre maximiert werden. Andere Stakeholder werden nicht berücksichtigt.
- Ein drittes Problem ist ein geschwächter Staat, der sich darauf beschränkt, Marktversagen zu reparieren, statt Märkte zum Wohle aller aktiv zu gestalten. Das ist die Rolle, die die herrschende wirtschaftspolitische Ideologie ihm zuweist und aus der er nicht auszubrechen wagt.
- Das vierte und wichtigste Problem ist die fortschreitende Erderwärmung, die die Lebensgrundlagen aller Lebewesen dramatisch bedroht. Die bevorstehende Klimakatastrophe ebenso wie das massenhafte Artensterben sind Folgen der drei anderen Probleme.

Die Grundannahmen der neoliberalen Ökonomie haben sich als Mythen erwiesen.

Seit Ronald Reagan und Margaret Thatcher dominieren Mythen der neoliberalen Ökonomie unsere Sicht auf den Staat. Einer dieser Mythen ist die Vorstellung, dass nur der private Wirtschaftssektor Werte schaffe. Dieser Glaube ignoriert die Tatsache, dass der Staat seit jeher große Risiken eingeht, um wirtschaftliche Opportunitäten erst zu ermöglichen. Ein Beispiel sind Hochrisikoinvestitionen etwa bei der Entwicklung innovativer Technologien. So gut wie alle Technologien, die unsere Smartphones so smart machen, gehen auf öffentlich finanzierte Innovationen zurück. GPS wurde von der US-Marine finanziert, das Touchscreen-Display von der CIA und Siri von der Forschungsabteilung des US-Verteidigungsministeriums. Auch das Internet, eine Schlüsseltechnologie unserer Zeit, wurde maßgeblich von öffentlichen Forschungsinstitu-

tionen entwickelt, nämlich vom US-Verteidigungsministerium und von der Europäischen Organisation für Kernforschung CERN.

„Eine ergebnisorientierte Wirtschaft ist eine, in der der Finanzsektor der Wirtschaft dient und nicht die Wirtschaft dem Finanzsektor.“

Ein anderer Mythos ist die Annahme, der Markt sei der effizienteste Mechanismus für die Verteilung von Ressourcen. In dieser Sichtweise ist der Staat nur dazu da, bei einem Marktversagen reparierend einzugreifen. Damit verknüpft ist der Glaube, staatliche Investitionstätigkeit verdränge den privaten Sektor. Auch das ist eine Legende. Staatliche Investitionen verdrängen private nicht, sondern ziehen im Gegenteil private Investitionen nach sich und vergrößern damit die Gesamtleistung der Volkswirtschaft, wovon beide Sektoren profitieren.

„Das Mantra von der größeren Effizienz ist genau das und nichts weiter: ein Mantra.“

Eine dritte neoliberale Fabel ist das sogenannte neue Steuerungsmodell, nach dem der Staat ineffizient sei. Entsprechend werden massiv staatliche Funktionen an private Unternehmen ausgelagert. Um die Effizienz des öffentlichen Sektors zu steigern, wurde zudem in vielen westlichen Volkswirtschaften eine Art Marktdisziplin im öffentlichen Sektor eingeführt. Patienten wurden so zu Klienten und Studenten sowie Passagiere des öffentlichen Verkehrssystems wurden zu Kunden. Analog zu den Profitzielen privatwirtschaftlicher Organisationen verordneten Behörden sich Effizienzziele.

„Das neue Steuerungsmodell hält den Staat an, sich so klein wie möglich zu machen. Anstatt auf dem Mond zu landen, sieht es eher so aus, als hätte man den Staat gegen die Wand gefahren.“

Vor allem in Großbritannien wurden in großem Maßstab staatliche Funktionen privatisiert, etwa die Gas-, Strom und Wasserversorgung, die Eisenbahn oder die Telekommunikation. Schulen, Straßen und Krankenhäuser wurden mithilfe sogenannter Public-Private Partnerships finanziert. Sogar Aufgaben der öffentlichen Hand wurden privaten Unternehmen übergeben, von der Ausgabe von Führerscheinen über die Schulspeisung bis hin zum Betrieb von Gefängnissen. Die Bilanz ist allerdings ernüchternd: Die von den Privaten erbrachten Dienstleistungen sind oft nicht besser, aber auf jeden Fall kostspieliger. Die Ausgaben für die öffentliche Verwaltung in Großbritannien stiegen von 1985 bis 2015 um 40 Prozent.

Das Apollo-Programm zur Mondlandung zeigt, wie utopisch erscheinende Projekte realisiert werden können.

Aufgeschreckt durch die Erfolge des sowjetischen Sputnik-Programms gab US-Präsident John F. Kennedy im Herbst 1962 den Startschuss für eine Mission, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte. Ziel war die Mondlandung. Sieben Jahre später, im Sommer 1969, betrat dann wirklich der erste Mensch den Mond. Es war ein tollkühnes Projekt, der sprichwörtliche Griff nach den Sternen. Was waren aber die wichtigsten Erfolgsfaktoren?

„Keiner wusste, wie viel es kosten würde, eine Kathedrale zu bauen, oder wie lange es dauern würde. Aber es waren Missionen mit einem Zweck – es ging darum, durch Kreativität die Herrlichkeit Gottes zu demonstrieren.“

Eine große Rolle spielten die ehrgeizige, inspirierende Vision und der klare Zweck. Von einem charismatischen Präsidenten vermittelt wurden sie von einer breiten Mehrheit begeistert mitgetragen. Ein zweiter Faktor war die enorme Risiko- und Experimentierfreudigkeit der Projektbeteiligten. Das Programm war mit extremen Risiken verbunden und musste teils dramatische Rückschläge einstecken. Apollo 1, der erste Versuch, ein bemanntes Raumschiff in die Erdumlaufbahn zu bringen, endete mit einer Katastrophe, bei der alle drei Besatzungsmitglieder starben. Doch Innovationen bergen nun einmal Risiken und ergeben sich aus Versuch und Irrtum. Ein weiterer Erfolgsfaktor war die Agilität und Flexibilität der Organisation. Die NASA schaffte es, innerhalb kurzer Zeit eine moderne Organisationsform zu entwickeln. Die Führung beschränkte sich darauf, die Ziele vorzugeben, und überließ es den ausführenden Abteilungen, darüber zu entscheiden, wie diese erreicht werden sollten.

Die Apollo-Mission war teuer, hat sich aber rentiert.

Der vielleicht entscheidende Faktor für den Erfolg der Apollo-Mission war die Art der Budgetierung. Sie war ergebnisorientiert, das heißt, das Budget leitete sich aus dem erwünschten Ergebnis her und nicht umgekehrt. Nach heutiger Kaufkraft kostete das Programm insgesamt 260 Milliarden Dollar. Auch wenn die Summe schwindelerregend klingt: Im Vergleich zu anderen öffentlichen Ausgaben nimmt sie sich bescheiden aus. So verschlang die Rettung der Banken in der Finanzkrise mehr als 700 Milliarden Dollar und die Kriege im Irak und in Afghanistan kosteten sogar mehr als 2,25 Billionen Dollar.

„Die Vermarktung wird leichter, wenn man sich keine Gedanken darüber macht.“

Im Unterschied zur Bankenrettung und zu den desaströsen Kriegen erwies sich Apollo jedoch als exzellente Investition. Mehr als 400 000 Menschen, 20 000 Zulieferfirmen und Wissenschaftler von 200 Universitäten aus 80 Ländern arbeiteten im Rahmen des Projekts zusammen. Auch ergaben sich unzählige Spill-over-Effekte, also im Zusammenhang mit der Mondlandung entwickelte innovative Technologien. Sie ermöglichten neue Konsumgüter und neue industrielle und medizinische Produkte und Verfahren weit über die bekannte Teflonpfanne hinaus. Lebensrettende Technologien wie die Computertomografie, Verfahren der Landminenräumung oder Hightech-Textilien für Rettungsdecken haben wir der Raumfahrt zu verdanken. Ebenso gewöhnliche Alltagsgegenstände wie Kameratelefone, tragbare Computer, LED oder moderne Sportschuhe.

Unter Ronald Reagan wurden die staatlichen Investitionen in Forschung und Entwicklung immer mehr darauf getrimmt, kommerziell verwertbare Ergebnisse zu produzieren. Ironischerweise zeigte sich aber, dass ergebnisoffene Forschungsprogramme wie Apollo erheblich mehr und bessere Spill-over-Effekte erbrachten.

Die Mondlandung kann als Modell für die Bewältigung der heute drängendsten Herausforderungen dienen.

2015 formulierte die UNO 17 Ziele für eine nachhaltige globale Entwicklung. So sollen Armut ausgerottet, allgemeiner Zugang zu Gesundheitsvorsorge und Bildung geschaffen, Gleichstellung der Geschlech-

ter erreicht, der Zugang zu Wasser gesichert, Klimawandel und Meeresverschmutzung bekämpft sowie menschenwürdige Arbeit gefördert werden. Die missionsorientierten Prinzipien des Apollo-Projekts können helfen, diese enormen Herausforderungen zu bewältigen.

„Eine wesentliche Lektion ist die, dass in Krisensituationen der staatliche Eingriff nur dann wirksam ist, wenn der Staat über die entsprechende Handlungsfähigkeit verfügt.“

Im Unterschied zur Apollo-Mission, die vor allem ein technologisches Projekt war, fordern die Nachhaltigkeitsziele auch soziale und politische Projekte. Die Einbindung der Bürger ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Ein positives Beispiel dafür ist die deutsche Energiewende, also der Ausstieg aus Atomenergie und fossiler Energieerzeugung nebst Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energien. Das von der Bundesregierung beschlossene Projekt war zuvor von einer schon über Jahrzehnte aktiven grünen Bewegung in die breite Bevölkerung getragen worden und wird heute von 90 Prozent der Bundesbürger mitgetragen. Es umfasst einen komplexen Mix aus gesetzlichen Regelungen, politischen Maßnahmen und Investitionen über alle Wirtschaftssektoren hinweg. So wurden etwa Subventionen im Bereich der Stahlindustrie an die Auflage gebunden, eine nachhaltigere Produktionsweise zu entwickeln.

Dass solche grundlegenden Veränderungen nicht konfliktfrei zu haben sind, zeigt die Geschichte. Sie müssen oft von wenigen Aktivisten gegen Widerstand aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik erkämpft werden. Der Frauenbewegung etwa verdanken wir das Wahlrecht für Frauen und die Antibabypille. Ohne den Einsatz der Gewerkschaften gäbe es vermutlich keinen Achtstundentag und ohne die Aktivisten von Act Up keine HIV-Medikamente.

Der Staat muss eine aktivere Rolle spielen, sich für eingegangene Risiken entschädigen lassen und grundlegende Reformen vornehmen.

Die traditionelle ökonomische Lehre geht von lauter Individuen aus, die ihren Nutzen zu maximieren suchen. Das neue ökonomische Denken dagegen will Wertschöpfungsprozesse nicht sich selbst überlassen, sondern auf einen gemeinsam zu bestimmenden Zweck ausrichten. Dieser Zweck muss zum Motor allen Wirtschaftens werden.

Im Rahmen dieses Neuentwurfs muss unter anderem der öffentliche Dienst reformiert werden. Statt weiter gigantische Summen für Unternehmensberater auszugeben, sollte der Staat lieber in die Modernisierung seiner eigenen Organisationen investieren. Das betrifft Ausbildung und Entwicklung des Personals, Beurteilungs- und Beförderungskriterien, aber auch die Strukturen. So müssen Silos eingerissen werden, damit komplexe Probleme unter Einsatz möglichst vieler Kompetenzen bewältigt werden können.

Innovationsfähigkeit und Experimentierfreudigkeit müssen zum zentralen Merkmal staatlicher Akteure werden. Das mag abenteuerlich klingen angesichts öffentlicher Institutionen, die durch Outsourcing ausgehöhlt und um wichtige Schlüsselkompetenzen gebracht wurden. Doch die einzigartige Fähigkeit des Staates, Risiken zu übernehmen, muss wieder in den Nutzen von Gesellschaft und Umwelt gestellt werden. Das würde auch die Attraktivität des Staates als Arbeitgeber erhöhen und gute Leute anziehen, die sich ansonsten eher für die Karriere bei einem Beratungsunternehmen entscheiden.

„Große Herausforderungen sind nur über einen Neuentwurf des Staats zu lösen, der wiederum als Vorbedingung für eine Neustrukturierung des Kapitalismus unter den Vorzeichen von Inklusion, Nachhaltigkeit und Innovation zu sehen ist.“

Der Staat muss vom Kreditgeber letzter Instanz zum Investor letzter Instanz werden. Die Risikoübernahme durch die öffentliche Hand sollte aber entlohnt werden, etwa durch die Übernahme von Anteilen an Unternehmen. Die Geschäftsmodelle der großen Technologiekonzerne wie Facebook, Apple oder Google basieren allesamt auf öffentlich finanzierten Technologien. Nicht nur aus ordnungspolitischen Gründen ist es angezeigt, diese Gewinne zu vergesellschaften und die Erträge an die Bürger zurückzuführen, die sie ja schließlich durch ihre Steuern erst ermöglicht haben.

In der Covidkrise ist einmal mehr die entscheidende Rolle des Staates bei der Bewältigung von Krisen deutlich geworden. Es ist zu hoffen, dass seine milliardenschweren Wirtschaftshilfen dieses Mal nicht wie bei der Finanzkrise wirkungslos verpuffen.

Über die Autorin

Mariana Mazzucato ist Professorin und Direktorin des Institute for Innovation and Public Purpose am University College London. Sie ist international eine gefragte Politikberaterin und Autorin mehrerer erfolgreicher Bücher, darunter *Wie kommt der Wert in die Welt?* und *Das Kapital des Staates*.



Hat Ihnen die Zusammenfassung gefallen?

[Buch oder Hörbuch kaufen](http://getab.li/41334)

<http://getab.li/41334>